

FACHEXPERTISE

# Zur Rolle politischer Bildung im Übergangssystem

Erfahrungen aus der Bildungsarbeit von basa e.V.

FACHSTELLE DEMOKRATIEFÖRDERUNG IM ÜBERGANGSSYSTEM



**KOMPETENZNETZWERK**  
DEMOKRATIEFÖRDERUNG  
IN DER BERUFLICHEN BILDUNG



**DGB**  
BILDUNGSWERK **BUND**



**KOMPETENZNETZWERK**  
DEMOKRATIEFÖRDERUNG  
IN DER BERUFLICHEN BILDUNG

Das Kompetenznetzwerk „Demokratieförderung in der beruflichen Bildung“ besteht aus dem Kumpelverein, Minor und dem DGB Bildungswerk BUND. Es entwickelt 2020 bis 2024 auf Bundesebene im Rahmen des Programms „Demokratie leben!“ Modelle der Demokratieförderung in der beruflichen Bildung systematisch weiter. Dabei bezieht es alle Sektoren der Berufsbildung mit ein, also betriebliche und schulische Ausbildung, die Praxisphase im dualen Studium sowie das Übergangssystem.

Minor verantwortet im Bereich „Demokratieförderung im Übergangssystem“ die bundeszentrale Vernetzung, Beratung, Qualifizierung, Analyse, Konzeptentwicklung und Publikation im Übergangssystem und arbeitet dazu mit diversen Akteuren zusammen. Dazu zählen Ausbilderinnen und Ausbilder, Lehrerinnen und Lehrer an berufsbildenden Schulen, Akteure im Übergangssystem, pädagogisches Fachpersonal, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Träger im Bundesprogramm „Demokratie leben!“, Jugendverbände, Berufsschülerinnen und Berufsschüler sowie Jugendliche im Übergangssystem.

Mehr Informationen unter:

[www.minor-kontor.de/demokratieforderung-im-Übergangssystem](http://www.minor-kontor.de/demokratieforderung-im-Übergangssystem)

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar.  
Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor\*innen die Verantwortung.  
Impressum

Herausgeber:

Fachstelle Demokratieförderung im Übergangsbereich des Kompetenznetzwerks  
Demokratieförderung in der beruflichen Bildung  
Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH  
Alt-Reinickendorf 25 | 13407 Berlin  
[www.minor-kontor.de](http://www.minor-kontor.de)



projektkontor  
für bildung und forschung

Autorin: Dr. Anna Maria Krämer, Jugendbildungsreferentin bei basa e.V.



basa e.V.  
Schulstraße 3 | 61267 Neu-Anspach  
Telefon: 06081-91 273 0 | Telefax: 06081-91 273 19  
E-Mail: [info@basa.de](mailto:info@basa.de) | Internet: [www.basa.de](http://www.basa.de)

Gestaltung: ultramarinrot  
Stand: Mai 2023

FACHEXPERTISE

# Zur Rolle politischer Bildung im Übergangssystem

Erfahrungen aus der Bildungsarbeit von basa e. V.

Während das Übergangssystem in seiner derzeitigen Form als Reaktion auf die aufkommende Jugendarbeitslosigkeit und neue Unsicherheiten in den 1970er / 1980er Jahren geschaffen wurde, hat sich die Situation heute verändert: Ausbildungsplätze bleiben unbesetzt und Arbeitgebenden-, Industrie- und Handwerksverbände klagen über fehlende Fachkräfte. Trotzdem schaffen es viele Jugendliche nicht, eine Perspektive auf dem Arbeitsmarkt zu entwickeln. Während sicherlich viele Faktoren zu der Situation beitragen, möchte ich mich hier in dem Papier auf den Aspekt der Diskriminierung konzentrieren.

Ich werfe zunächst schlaglichtartig einen Blick auf aktuelle Herausforderungen im Übergangssystem, beleuchte dann, wie die explizit auf den Übergang ausgerichteten Projekte bei basa e.V. auf diese Herausforderungen reagieren und gehe schließlich der Frage nach, welche Rolle politische Bildung im Übergang spielen kann.

## Herausforderungen für das Übergangssystem heute

Mit der beginnenden Krise des fordistischen Arbeitsmodells geriet auch die Vorstellung des linearen Normallebenslaufs mit seiner geschlechterhierarchischen Konstellation – Stichwort *male breadwinner model* – in die Krise.<sup>1</sup> Im Zuge der neo-liberalen Flexibilisierung des Arbeitsmarktes gelang es, bei den Arbeitnehmenden die Vorstellung einer individuellen Selbstverantwortung zu etablieren und damit gesellschaftliche Absicherung oftmals im stillen Einvernehmen mit den Betroffenen abzubauen (vgl. Schröder 2017: 3). Folge waren eine schlechtere soziale Absicherung gepaart mit einem neuen Arbeits- und Ausbildungsplatzmangel, der soziale und gesellschaftliche Ängste schürte. Wer sich unter diesen neuen Arbeitsbedingungen – mit Zeit- und Leiharbeit, Mini-Jobs etc. – nicht am Arbeitsmarkt behauptete, galt als selbst schuld daran (vgl. ebd.). Das Übergangssystem wurde zu diesem Zeitpunkt begleitend zur Einführung des dualen Systems mit seiner marktinklusiven Logik und als Reaktion auf die in Folge aufkommende Jugendarbeitslosigkeit geschaffen (vgl. Maier 2021).

Heute stehen wir vor einer komplett anderen Situation: Wirtschaft und Handwerk beklagen sich massiv über nicht besetzte Ausbildungsplätze und fehlende Fachkräfte, und dennoch finden sich zahlreiche Jugendliche ohne Perspektive wieder. Doch warum bleiben die Stellen unbesetzt? Eine Rolle spielt sicherlich die Tatsache, dass Jugendliche immer länger im Schulsystem bleiben – was durch die Schaffung von Berufsschulen und des Übergangssystems selbst strukturell angelegt war. Andererseits spekuliert das Internet über die arbeitskritische Haltung der sogenannten Gen Z, und Arbeitgebende können Tipps dazu finden, wie die Gen Z tickt und wie man sie zu Arbeit motivieren kann.

---

1 Hier muss angemerkt werden, dass dieses Modell als dominante Lebensform sowieso nur zeitlich und räumlich begrenzt in den Ländern des Globalen Nordens in den 1950ern und 60ern auftrat und – wie Staubner & Walther es formulieren – eher als „Realfiktion“ gelten muss, denn als tatsächliche Realität (Staubner & Walther 2016: 5).

Ich möchte mich hier aber vielmehr auf den Aspekt der Diskriminierung fokussieren. So machen wir im Austausch mit unseren Kolleg:innen aus der Jugendberufshilfe immer wieder die Erfahrung, dass Jugendliche bei der Bewerbung um Ausbildung und Jobs nicht an ihren individuellen Fähigkeiten, sondern an gesellschaftlichen Machtstrukturen – konkret einem Hijab, einem arabischen Namen oder ihrer Hautfarbe – scheitern.

Es zeigt sich an dieser Stelle, dass die leistungsorientierte Vorstellung vom aufgeklärten rationalen Subjekt, das für seine Lebensführung selbst verantwortlich ist, nicht nur fehlleitend ist, sondern letztlich Diskriminierung sogar bestärkt, indem das Scheitern als individuelles Scheitern gedeutet wird. Dass aber durch das deutsche Schulsystem und ebenso im Übergangssystem Benachteiligung reproduziert wird, gilt allgemein als gesichert (vgl. Walther 2021: 1). Um es auf den Punkt zu bringen: Viele Jugendliche scheitern schon während ihrer Schulzeit an gesellschaftlichen Machtverhältnissen, die sich in struktureller und individueller Diskriminierung ausdrücken.

Und hier setzt die Arbeit von basa e.V. allgemein und auch die des Fachbereichs der politischen Bildung an.

## „Leben Lernen“ mit basa e.V.

Für die Arbeit der Bildungsstätte Alte Schule Anspach, basa e.V. ist grundlegend, dass wir unsere Klient:innen nicht als gescheiterte Subjekte betrachten. Damit stellen wir uns gegen die leistungsorientierte Vorstellung vom Subjekt als *homo oeconomicus*. Vielmehr gilt es in der pädagogischen Haltung und im Handeln, die jugendlichen Teilnehmenden an den verschiedenen Projekten aus der Defizitperspektive herauszuholen.

basa e.V. ist 1984 als selbstverwalteter und basisdemokratischer Verein aus der Jugendverbandsarbeit des BDP heraus gegründet worden. Ein wesentliches Ziel war es von jeher,

*[...] junge Menschen bei ihren gesellschaftlichen und kulturellen Suchbewegungen zu unterstützen. Sie sollen dazu befähigt werden, eigene Ziele und Positionen zu entwickeln und im Respekt gegenüber ihrer sozialen und natürlichen Umwelt demokratisch zu vertreten. [...] Besonders bei jungen Menschen aus benachteiligten sozialen Milieus und Klassen wollen wir Persönlichkeit und Motivation stabilisieren, sie in ihrer Lebensplanung unterstützen und ihre Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe verbessern.*  
(basa e.V. 2017)

Zu diesem Zweck umfasst die Bildungsstätte zahlreiche Projekte der (politischen) Jugendbildung sowie der Jugendberufshilfe (Beratung, Qualifizierung und Beschäftigung junger Menschen), die sich autonom organisieren, aber auch ineinandergreifen und sich gegenseitig ergänzen. Daneben gibt es im Haupthaus der Bildungsstätte einen Tagungshausbetrieb mit 40 Betten, und seit 2016 betreibt basa e.V. auch eine stationäre Einrichtung – zunächst für unbegleitete minderjährige Geflüchtete und mittlerweile für bereits Volljährige, die aber noch Unterstützung bei der Lebensführung und Orientierung brauchen (nach SGB VIII § 13.3/§ 13.1).

basa e.V. verfolgt bei allen Projekten, die junge Menschen im Übergang Schule – Beruf unterstützen, einen Ansatz, der Arbeitsförderung mit Jugendhilfeaspekten verbindet.

Was das für die Praxis bedeutet, möchte ich kurz an den Projekten *Sprungbrett* und *Phönix* verdeutlichen. Ziel von *Sprungbrett* ist es, Jugendliche in ein Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis zu bringen, indem einerseits der externe Hauptschulabschluss vorbereitet werden kann und andererseits durch gemeinsames – auch handwerkliches – Arbeiten sowie Praktika bei Betrieben Arbeitsstrukturen und -felder kennengelernt werden. *Phönix* wiederum richtet sich an junge Menschen, die aus jeglicher schulischen Bildung bzw. beruflichen Perspektivfindung herausgefallen sind. Hier geht es darum, zunächst die Gründe für die Krise auszumachen und einen individuellen Weg zu finden, überhaupt wieder Perspektiven in Ausbildung und Arbeit zu sehen. Letztlich geht es darum, Ideen und Fähigkeiten für eine selbstwirksame Lebensführung zu finden.

Wesentlich ist zunächst die respektvolle Wahrnehmung jeder einzelnen Teilnehmenden mit ihrer individuellen Erfahrung, ihrem sozialen und familiären Umfeld und den damit einhergehenden Herausforderungen. Die pädagogische Haltung – so heißt es im Konzept zum Projekt *Phönix* – „muss von einer nicht an Bedingungen geknüpften Wertschätzung geprägt sein.“ Diese Anforderung ist Konsequenz der Reflexion der individuellen Situation der Teilnehmenden, die oftmals durch schulischen Misserfolg, Schulabsentismus, Schulangst etc. charakterisiert ist. In den Projekten bei basa e.V. wird genau geschaut, wie es zu diesen Situationen kam und mit einer Änderung des Settings reagiert. Lernen findet in Kleingruppen statt und ist in Projekten organisiert. „Lernen lernen“ und „Leben lernen“ rücken an die Stelle von rein fachlicher Ausbildung. Ergänzt werden diese Bildungsprozesse durch eine respektvolle Begleitung, die auch sozialpädagogische Unterstützung bei der Lebensführung umfasst, sowie durch inklusive Lerntestung und -anwendung und ggf. zusätzliche Sprachförderung. *Phönix* zielt zudem zentral auf die Bestärkung des individuellen Selbstvertrauens ab, um das gestörte Selbstwertgefühl wieder aufzubauen, bevor überhaupt wieder ein Bildungsprozess gedacht werden kann.

## Welche Rolle politische Bildung für das Übergangssystem spielen kann

Während die Projekte aus der Jugendberufshilfe auf individueller Ebene ansetzen und die Teilnehmenden auf ihrem Bildungsweg und in ihrer Lebensplanung und -führung unterstützen, fokussieren sich die Angebote der politischen Bildung auf die gesellschaftliche Ebene.

Der Fachbereich der politischen Bildung von basa e.V. bietet sowohl für die Teilnehmenden der internen basa-Projekte als auch für die andere Träger aus dem Übergangsbereich immer wieder explizit ein- bis mehrtägige Seminare der politischen Bildung an. Hier kann einerseits mit Hilfe von diskriminierungskritischen Bildungskonzepten eine Bestärkung von Teilnehmenden mit Diskriminierungserfahrungen stattfinden. Andererseits werden Möglichkeiten gesellschaftlicher und politischer Teilhabe durch partizipative Ansätze aufgezeigt und erprobt. Unser Zugang ist dabei immer intersektional, nimmt also unterschiedliche ineinander verwobene Diskriminierungsformen in den Blick.

Mit biographischen Methoden aus dem Anti-Bias-Bereich ermöglichen wir es den Teilnehmenden, ihre eigene Lebenswelt und ihre Erfahrungen von Diskriminierung und Ausschluss in ein Verhältnis mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen zu setzen, da erst dieses Wissen gezielte Handlungsfähigkeit ermöglicht. Anti-Bias-Methoden gehen dabei klassisch in vier Schritten vor. Zunächst geht es darum, sich Aspekte der eigenen Ich- und Gruppenidentität zu verdeutlichen und in dieser Wahrnehmung gestärkt zu werden. Im zweiten Schritt geht es darum, Unterschiede zu erkennen und Empathie zu entwickeln. Daran schließt sich eine Phase des kritischen Hinterfragens von Vorurteilen und von alltäglich stattfindender Diskriminierung an, die uns schließlich zum letzten Schritt bringt, bei dem es darum geht, Handlungskompetenz zu entwickeln (vgl. anti-bias-netz 2021). Als Beispiele zu nennen sind Methoden, wie „Die Geschichte(n) meines Namens“, „Identitätsmoleküle“ oder „-blumen“, die „PowerFlower“ oder aber „Wen würdest du fragen?“ etc.<sup>2</sup>

Selbstverständlich können wir in Seminaren der politischen Bildung strukturelle Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt nicht verändern. Wir können aber den Teilnehmenden das Wissen und die Sprache dafür geben, Diskriminierung zu erkennen und so ein Bewusstsein dafür schaffen, dass ihr Scheitern eben kein individuelles Erlebnis darstellt, sondern letztlich die Folge struktureller Benachteiligung ist. Dieses Wissen um die gemeinsame Diskriminierung bzw. die empathische Wahrnehmung der Diskriminierungserfahrung anderer ermöglicht dann auch solidarisches Handeln.

Und hier schließt sich der Aspekt gesellschaftlicher und politischer Teilhabe an. In diesem Bereich arbeiten wir mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen. Zunächst kann es zum Beispiel darum gehen, mit Hilfe einer Assoziationsmethode oder eines Brainstormings bereits bestehende lebensweltliche Aspekte von politischer und gesellschaftlicher Teilhabe aufzuzeigen – indem z. B. Bilder verwendet werden, die demokratische Vertretungsstrukturen in Schule und Arbeit darstellen, Strukturen der Nachbarschaftshilfe abbilden oder aber Teilhabe durch soziale Medien thematisieren. Über diese Bilder können die Teilnehmenden Teilhabe- und Handlungsräume in ihrem Umfeld erkennen, die sie selbst vielleicht bisher nicht als solche sehen konnten. Nun können mit theaterpädagogischen und Rollenspielmethoden Situationen der politischen Debatte erprobt werden und dabei eigene bisher vielleicht nicht gesehene Fähigkeiten bestärkt werden. Möglich ist es auch, diskriminierende Erfahrungen durch Methoden des Theaters der Unterdrückten<sup>3</sup> zu reflektieren und zu bearbeiten. Oder aber politische und gesellschaftliche Teilhabe wird durch die gemeinsame Erarbeitung medialer Inhalte (für soziale Medien) ausprobiert. So können ein demokratisches Miteinander und die eigene Positionierung darin im geschützten Raum erfahren werden, was demokratische Strukturen weit über den Übergangsbereich hinaus stärkt.

---

2 Mehr Informationen zu den Methoden des Anti-Bias Ansatz: vgl. u.a. Anti-Bias Netz [www.anti-bias-netz.org/](http://www.anti-bias-netz.org/); Britta Schellenberg „Training Antidiskriminierung“ [www.wochenschau-verlag.de/Training-Antidiskriminierung/61530](http://www.wochenschau-verlag.de/Training-Antidiskriminierung/61530); Bertelsmann Stiftung „Eine Welt der Vielfalt“ [www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/eine-welt-der-vielfalt](http://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/eine-welt-der-vielfalt)

3 Mehr zum TdU vgl. u.a. [www.kaubstrasse.de/images/sampledata/pdf/Handreichung\\_T\\_d\\_U.pdf](http://www.kaubstrasse.de/images/sampledata/pdf/Handreichung_T_d_U.pdf)

## Perspektiven

Aus diesen unterschiedlichen Erfahrungsebenen des Übergangssystems bei basa e. V. folgern wir zunächst, dass das (Aus-)Bildungssystem insgesamt in Deutschland weit inklusiver gestaltet werden müsste. Im Fokus müsste nicht überwiegend der Lehrplan, sondern ebenso die Frage stehen, wer lernt wie und warum. Die Antwort darauf findet sich in jedem Fall in einer individuellen Unterstützung, was allerdings eine grundlegende Reform pädagogisch-didaktischer Konzepte und Methoden auch in der Schule voraussetzen würde.

Gerade für den Übergangsbereich erscheint es uns als unerlässlich, dass anstelle des Fachwissens der Aspekt des „Leben Lernens“ im Fokus stehen sollte, dessen Ziel die Entwicklung nicht nur von Arbeits-, sondern von Lebensperspektiven sowie Stärkung der Zielgruppe in ihrer gesellschaftlichen und politischen Teilhabe ist. Hierfür gilt es aber auch durch Rechtskreise gesetzte Abgrenzungen zu überwinden, die etwa Maßnahmen der Arbeitsförderung und der Jugendhilfe in Konkurrenz zueinander setzen, und so die Finanzierung von Projekten, die diese Bereiche gemeinsam betrachten, erschweren.

Darüber hinaus plädieren wir dafür, dass Ansätze der diskriminierungskritischen Bildung fest im Übergangsbereich verankert werden. Dazu gehört, neben Angeboten in diesem Bereich für die jugendlichen Teilnehmenden, eine Aufnahme diskriminierungskritischer Methoden in die Studiengänge für Lehrkräfte und Sozialarbeiter:innen bzw. deren praxisnahe Vermittlung in den Hochschulen (vgl. Bovha, Kontzi & Hahn 2021: 25–38).



## Literatur

- anti-bias-netz (2021) (Hg.):** Vorurteilsbewusste Veränderungen mit dem Anti-Bias-Ansatz. 2. Auflage, Freiburg: Lambertus.
- basa e. V. (2017):** Leitbild. Online verfügbar unter <https://basa.de/leitbild/>, zuletzt abgerufen am 25.04.2023.
- Bovha, Cvetka/Kontzi, Nele/Hahn, Jetti (2021):** Denkanstöße für die Soziale Arbeit. In: anti-bias-netz (Hg.): Vorurteilsbewusste Veränderungen mit dem Anti-Bias-Ansatz. 2. Auflage, Freiburg: Lambertus.
- Maier, Tobias (2021):** Die drei Sektoren der beruflichen Bildung – Übergangssystem. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter [www.bpb.de/themen/arbeit/arbeitsmarktpolitik/332647/die-drei-sektoren-der-beruflichen-bildung-uebergangssystem/](http://www.bpb.de/themen/arbeit/arbeitsmarktpolitik/332647/die-drei-sektoren-der-beruflichen-bildung-uebergangssystem/), zuletzt abgerufen 25.04.2023.
- Schröder, Achim (2017):** Emotionalisierung der Politik und Autoritarismus. Herausforderungen für die gegenwärtige politische Bildung. Online verfügbar unter [transfer-politische-bildung.de/dossiers/emotionen/achim-schroeder/](http://transfer-politische-bildung.de/dossiers/emotionen/achim-schroeder/), zuletzt abgerufen am 25.04.2023.
- Walther, Andreas /Stauber, Barbara (2016):** Bildung und Übergänge. In: Tippelt, Rudolf/Schmidt-Hertha, Bernhard (Hg.): Handbuch Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer, S. 1–18. Online verfügbar unter [https://doi.org/10.1007/978-3-531-20002-6\\_39-1](https://doi.org/10.1007/978-3-531-20002-6_39-1), zuletzt abgerufen am 25.04.2023.
- Walther, Andreas (2021). Doing Transitions als ein Ansatz reflexiver Übergangsforschung.** Online verfügbar unter [http://www.kommunale-koordinierung.de/uploads/tx\\_news/Fachtag\\_2021-04-26\\_Beitrag\\_Walther\\_Text.pdf](http://www.kommunale-koordinierung.de/uploads/tx_news/Fachtag_2021-04-26_Beitrag_Walther_Text.pdf), zuletzt abgerufen am 25.04.2023.

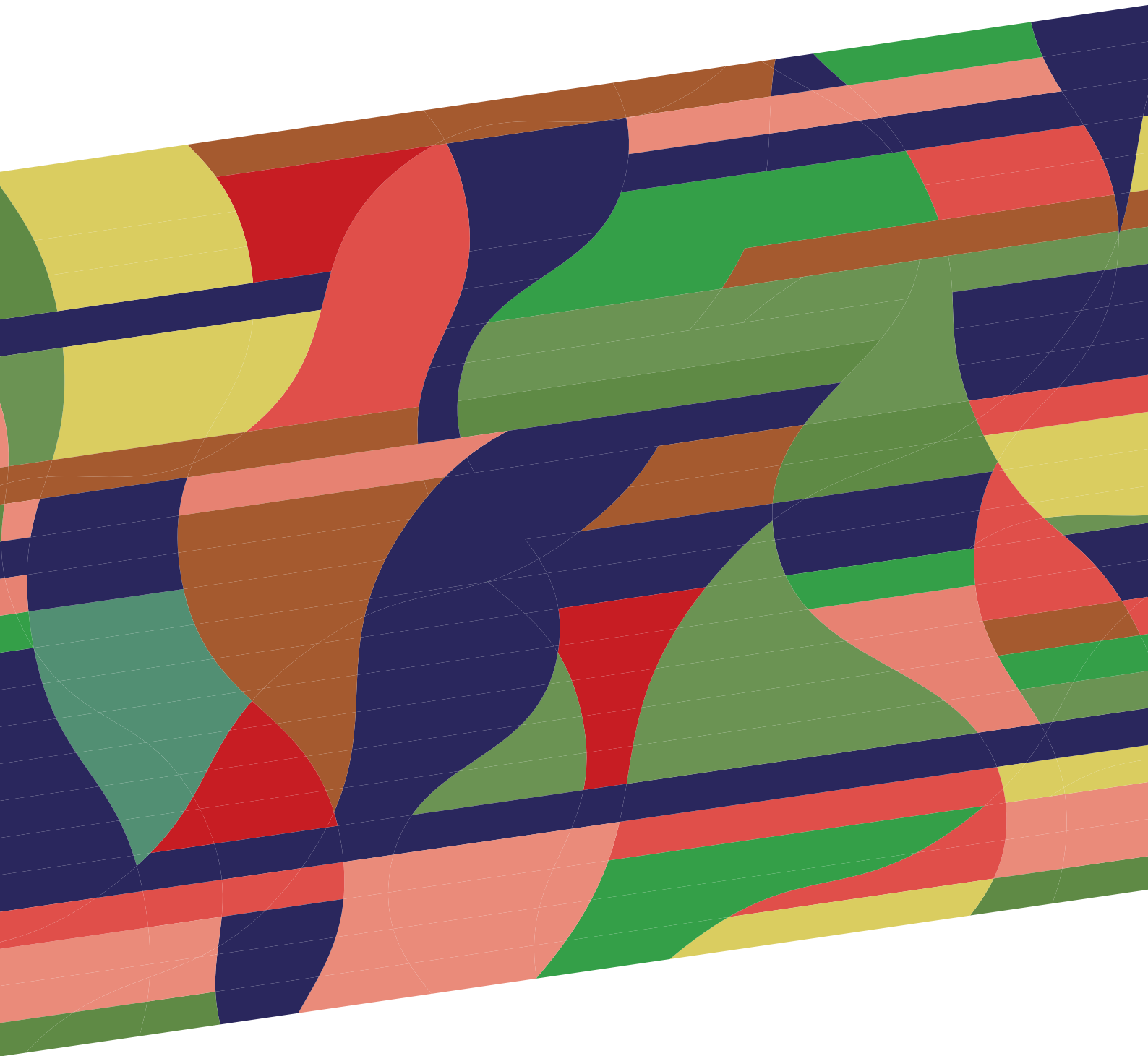
## Zur Autorin

Dr. Anna Maria Krämer ist Referentin für politische Bildung bei basa e. V. Die Politikwissenschaftlerin bringt seit 2017 ihre Perspektive auf postkoloniale, *critical race* und intersektionale feministische Theorien in die Jugend- und Erwachsenenbildungspraxis bei basa e.V. didaktisch ein. Schwerpunkte ihrer Arbeit als Referentin sind die Bereiche diversitätssensible und diskriminierungskritische Bildung, kritische historische Bildung, Digitalisierung sowie Klimagerechtigkeit.

### Kontakt:

[anna.kraemer@basa.de](mailto:anna.kraemer@basa.de)  
[www.politischebildung-basa.de](http://www.politischebildung-basa.de)  
[www.basa.de](http://www.basa.de)  
 Instagram: [@polbil\\_basa](https://www.instagram.com/polbil_basa)

Für Anmerkungen und Korrekturen danke ich Carolin Bernhardt, Bärbel Bimschas, Michelle Chávez und Heinz Hoffmann.



Gefördert vom



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Gefördert  
durch die



Bundeszentrale für  
politische Bildung